

# Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

**Ercheint:** Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hirs- beim Telefon 20. Geschäftsstelle in Hochheim: Maßenheimerstr. 25, Telefon 57.

**Anzeigen:** kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonten 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 152

Samstag, den 28. Dezember 1929

6. Jahrgang

## Von Woche zu Woche

Von Argus

Die Weihnachtsfeiertage sind in Deutschland politisch ruhig verlaufen. Nach den mancherlei Aufregungen der letzten Wochen hat man das besonders angenehm empfunden. Eine ganz kurze Zeitspanne noch, und auch das Jahr 1929 wird der Geschichte angehören. Ein bewegtes Jahr für unser Vaterland. Bepackt mit innerpolitischen Kämpfen aller Art und mit bedeutungsvollen außenpolitischen Entscheidungen. Ob es uns vorwärts gebracht hat? Verhängliche Frage! Es wäre vermessen, sie mit einem einfachen Ja oder Nein zu beantworten. Wir, die wir in den Geschehnissen mitten drin waren und stehen, können wohl ein endgültiges Urteil überhaupt nicht abgeben. Immerhin dürfen wir nicht übersehen, daß im Jahre 1929 die zweite Zone des besetzten Gebietes herum mit worden ist und daß uns das zur Reize gehende Jahr die Aussicht auf baldige völlige Befreiung des deutschen Bodens von fremden Soldaten eröffnet hat.

Bis unmittelbar vor die Weihnachtsfeiertage haben die innerpolitischen Auseinandersetzungen im Reich gedauert. Am „Goldenen Sonntag“ fand die Volksabstimmung über den Weizenanbau statt, der dem Volksbegehren zugrunde lag. Von rund 42 Millionen Reichstagswählern beteiligten sich 6,2 Millionen an der Abstimmung, 5,8 Millionen davon stimmten mit „Ja“, also gegen die Aufnahme des Young-Planes. Während die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, daß dieses Ergebnis sie nicht drücke, weil der Weizenanbau verfassungswidrig sei und weil sich dabei mindestens die Hälfte der Stimmberechtigten an der Wahl hätte beteiligen müssen, veröffentlicht der Reichsausschuß für das Volksbegehren eine Kundgebung, in der er die Aufhebung der Volksabstimmung für ein Verstoß gegen die Verfassung vertritt, durch die Volksabstimmung sei kein Gesetz angenommen worden, der Young-Plan müsse daher von der Reichsregierung abgelehnt werden. Möglicherweise wird die Angelegenheit auch noch den Staatsgerichtshof beschäftigen.

Der Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding machte kurz vor den Feiertagen noch eine Umbildung des Reichsministeriums nötig. Dr. Hilferding ist gegangen, nachdem sein Staatssekretär Popitz, der seit Jahren als der einflussreichste Mann im Reichsfinanzministerium galt, sein Abschiedsgesuch eingereicht hatte. Die Gründe dafür sind bekannt: es sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsfinanzminister Hilferding und dem Reichsbankpräsidenten andererseits. Zum Reichsfinanzminister wurde der vor kurzem in das Reichskabinett neu eingetretene Wirtschaftsminister Dr. Brüning ernannt, der der Deutschen Volkspartei angehört, ernannt, Reichswirtschaftsminister wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt. Der demokratische Reichstagsabgeordnete tritt kein angenehmes Erbe an. Die Reichsfinanzministerie ist ein weites Feld der Tätigkeit, das viele Kräfte erfordert und im Hintergrund der Reichsfinanzpolitik steht. Es ist fürwahr keine beneidete Situation. Ob ihr der neue Mann gewachsen ist, muß sich erst zeigen. Ebenso bleibt abzuwarten, was der Reichstag aus dem Finanzreformprogramm des zurückgetretenen Finanzministers Dr. Hilferding machen wird. Sicherlich werden es darüber sehr lebhaft Debatten geben, denn die Aufgaben gehen — auch innerhalb der Regierungsparteien — auseinander. Nur so viel ist sicher: aus dem angeführten Steuerherabsetzungen wird zunächst nichts. Denn Herr Dr. Schmidt hat verlangt (und Regierung und Reichstag sind ihm darin, wenn auch widerwillig, gefolgt), daß zur Folge der Anleihe, die über den Jahresrest hinaus zu erfüllen ist, ein besonderer Fonds von 450 Millionen Mark gebildet werden muß. Deshalb kann man jetzt keine Steuerherabsetzungen durchführen. Die Umlageanteile bleiben aber nicht von Amerika, sondern von deutschen Banken unter Führung der Reichsbank gegeben. Das ist der äußere Effekt des Eingetretens von „Diktator“ Schmidt. Im übrigen bietet die Lage der Reichsfinanzen — wie überhaupt der ganzen Reichsfinanzpolitik — zum Jahresende 1929 ein äußerst unerschütterliches Bild. Und ein wohlmeinender Jahreswunsch für das Deutsche Reich kann nur in der Hoffnung ausfließen, daß es im nächsten Jahre gelingen möge, aus diesem Finanzjahren herauszukommen!

Auch in Frankreich gab es bis kurz vor Weihnachten sehr lebhaft politische Auseinandersetzungen, die schon am letzten Weihnachtstag in der Kammer der Abgeordneten ihren Höhepunkt erreichten. Eine Reihe von Abgeordneten griff die französische Politik nationalisierender Abgeordneter an. Neue Argumente konnten gegenüber Deutschland nicht vorbringen. Sie saßen das alte Lied von der bedrohten Sicherheit Frankreichs, von der Gefahr der französischen, von der Notwendigkeit, die Truppen nicht vorzeitig aus der dritten Zone des besetzten Gebietes zurückzuziehen usw. — immer wieder die alten, längst bekannten Melodien, immer wieder die alten Aufzählungen gegen Deutschland, die nicht dadurch wahrer werden, daß man sie immer wiederholt. Außenminister Briand mußte in mehre-

ten großen Reden seine Außenpolitik rechtfertigen. Er tat es mit der ganzen Bereitschaft, deren er in solchen Augenblicken fähig ist. Neues konnte auch er selbstverständlich wenig sagen, denn er hat in seinem Parlament während der letzten Wochen wiederholt gegen die gleichen Argumente ankämpfen müssen. So betonte er auch dieses Mal seinen Abscheu vor dem Krieg, der es ihm geraten erscheinen lasse, sich mit Deutschland auf friedlichem Wege zu verständigen. Interessant an seiner Rede war die Ankündigung des Abschlusses eines Mittelmeerpaktes, an dem Frankreich, England, Italien und Spanien beteiligt sein sollen. Daß keine Ausführungen die Widersacher dieser politischen Linie überzeugen haben, glauben wir nicht. Es wird noch wie vor so sein, daß die Politik auf Schärfe und auch zahlenmäßig recht stark Gegenkraft im französischen Parlament steht.

Schwere innerpolitische Sorgen hat augenblicklich Süd-Italien: die politische Polizei will in der Stadt Agrano zwei Verschwörungen aufgedeckt haben, die die italienische Regierung aufpassen und sich gegen prominente Persönlichkeiten der faschistischen Regierung richten sollen. — Die belgische Regierung, die erst vor einigen Wochen neu gebildet wurde, ist schon wieder brüchig geworden. Der Kolonialminister ist bereits zurückgetreten, und man erwartet weitere Demissionen. — Im Fernen Osten ist es ruhig geworden. Zwischen der Mandatsregierung und der russischen Sowjetregierung ist ein vorläufiger Friede abgeschlossen worden. So klingt das Jahr 1929, wenigstens was den russisch-chinesischen Konflikt anlangt, der monatelang die Welt beunruhigte, einigermaßen friedlich aus.

### Der Stadtrichter als Räuberhauptmann.

Eine amerikanische Mörderbande entdeckt. — Ihr Oberhaupt: der Stadtrichter von New York. — Ein geheimnisvolles Klubmahl. — Bestellte Diebstahl.

Kein Kriminalroman, sondern Wirklichkeit!

Wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman liest sich die nachfolgende Meldung aus New York: Die New Yorker Polizei hat nach Enthüllungen eines Spiegels über Nacht eine über das ganze Land verbreitete Organisation von Berufs- und Gelegenheitsmördern aufgedeckt, die in Chicago ihren Hauptsitz hatte und deren Protektor der Stadtrichter von New York, Albert Vitale, war. Durch diese Entdeckung beginnt sich das Dunkel um zahllose Morde, Bombenattentate und Raubüberfälle in New York und Chicago zu lichten.

Am 9. Dezember brachten New Yorker Zeitungen die Alarmnachricht, daß bei dem Gala-Diner, welches der Demokratische Klub des Stadtteils Bronx dem wiedergewählten Richter Vitale gab, eine Bande von sieben Verbrechern die Dinergesellschaft aufgehoben und die 30 Anwesenden mit vor- gehaltenem Revolver gezwungen haben, Schmutz und Geld abzutreten. Mehr und mehr fidierte einiges über ein geheimnisvolles Liebesmahl Vitales durch. U. a., daß sieben vorbestrafte Verbrecher sich unter den Gästen befunden hatten. Es ergab sich, daß der Raubüberfall bei dem Essen nur bestellt war. Der Klubpräsident, ein reicher italienischer Obsthändler, befand sich in Geldnöten. Er hatte einem Chicagoer Räuber das schriftliche Versprechen gegeben, 10 000 Dollar für die Köpfe zweier New Yorker Bandenführer zu bezahlen. Der gedungene Mörder kam seinem Auftrag pünktlich nach, aber der Blutmensch erhielt nur 5000 Dollar. Er drohte mit einer Anzeige, wenn er nicht die restlichen 5000 Dollar nachgezahlt bekäme. Der Klubpräsident Torranova, der gleichzeitig Mitglied der Verbrecherbande „Union Siciliano Nazionale“ ist, lud den Mörder zum Vitale-Bankett ein mit der Bedingung, ihm das Mordgeld dort auszuzahlen.

Die Räuber drangen aber in den Bankettsaal ein und bestahlen die Anwesenden. Während aber innerhalb der nächsten vier Stunden Geld und Schmutzfaden dem Stadtrichter wieder zurückgebracht und den schweigenden Gästen wieder ausgehändigt wurden, blieb der Mordkontrakt, den der Chicagoer Obsthändler schuldig mitgebracht hatte, verschwunden. Die Kriminalpolizei brachte weiteres Material zutage, daß der Klubpräsident Torranova eng befreundet mit Vitale war, daß er siebenmal verurteilt und bestraft war und daß der sogenannte Demokratische Klub, in dem Vitale das Protektorat besitzt, 820 vorbestrafte Verbrecher zu Mitgliedern hat, daß Vitale zum Freundeskreis des berühmten Ruffians gehört, eines ermordeten Millionärs und Bandenführers und daß er bei New York 19 000 Dollar Spielschulden hat.

### Turnen und Sport im Jahr 1929

Von Geheimrat v. Priesdorff (Charlottenburg).

Stand das Jahr 1928 für die Turn- und Sportbewegung im Zeichen des „Deutschen Turnfestes in Köln“ und der Olympiade in Amsterdam, so bildete das Jahr 1929 ein Jahr stiller Arbeit, unterbrochen nur von den Reichstagswahlen, anstragungen der Spitzenverbände und einigen anderen größeren Veranstaltungen, die aber alle an die großen Ereignisse des Jahres 1928 nicht heranreichten.

Wichtig, nicht nur für die Bewegung der Leibesübungen, sondern darüber hinaus für unser gesamtes Vaterland, war die Japanreise der Sportgroßen; wichtiger noch für uns dabei der Verkauf des Deutschen Turntages, Anfang Oktober 1929 in Berlin. Dieser Deutsche Turntag hatte eine für die weitere Entwicklung der Leibesübungen wichtige Entscheidung, in welcher der Wille zur Einigung und die Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden klar zum Ausdruck kommt.

Jeder, der die Wichtigkeit der Leibesübungen für die Zukunft unseres Volkes erkannt hat, wird diese Entscheidung mit heiler Freude begrüßen; aber er wird sich auch klar darüber sein, daß trotzdem der Weg bis zur vollen Einigung noch weit ist. Wir möchten keine Deutschen sein, wenn es anders wäre, aber der erste Schritt ist getan, die weiteren müssen und werden folgen.

Turnen und Sport an sich hat keine Gegensätze, der Geist ist es, der sich den Körper baut. Was stößt so viele noch immer von der Bewegung ab, veranlaßt sogar oft eine feindliche Einstellung? Die unnötige, oft ins Groteske gehende Reklame, die banalen Neugierlichkeiten, die Verhimmelung einzelner „Kanonnen“ usw. Diese ungesunden Auswüchse müssen mit allen Mitteln bekämpft werden; wir brauchen keine „Amerikanisierung des Sports“, wir sind leider auf anderen Gebieten schon „überamerikanisiert“. Not tut uns, bitter not, eine „Berinnerlichung“ der gesamten Turn- und Sportbewegung.

Wofür schuf Jahr, auf den sich doch alle Leibesübungen treibenden Verbände berufen, seinerzeit das Turnen, wodurch machte der es vollständig? Ihm galt es, die Masse zu erfassen und durch seine Arbeit ein gesundes, starkes Geschlecht heranzuziehen, Breitenarbeit zu leisten. Diese Breitenarbeit ist auch noch heute das Wichtigste in der ganzen Bewegung. Wir lassen uns oft durch spaltenlange Berichte in der Sportpresse über die ungeheuren Zuschauermassen bei großen sportlichen Veranstaltungen täuschen. Von dieser „Sportbegeisterung“ Menge, wie es so schön heißt, ist nur ein ganz kleiner Teil selbst aktiv tätig. Wenn wir bedenken, daß in Deutschland noch nicht acht Millionen — Männer, Frauen, Kinder, alles zusammengekommen — in den gesamten Leibesübungen treibenden Verbänden zusammengeschlossen sind, wobei wir ohne weiteres eine Million als „passive Mitglieder“ abziehen können, so haben wir den Beweis, daß noch lange nicht die Masse unseres Volkes erfasst ist. Hier hat die gesamte Turn- und Sportbewegung noch ein weites Feld der Tätigkeit vor sich. Breitenarbeit ist also das Haupterfordernis, diese Breitenarbeit steht absolut in keinem feindlichen Gegensatz zum „Kanonentum“. Aus der Masse heben sich bald diejenigen Turner und Sportler heraus, die nach Anlagen, Fleiß, Energie für Spitzenleistungen prädestiniert erscheinen. Daß diese besonders Befähigten mit allen Mitteln gefördert werden, damit sie die Farben ihres Vereins, ihres Verbandes oder wohl gar des deutschen Vaterlandes in Ehren bei großen Kämpfen vertreten können, ist selbstverständlich. Wettkämpfe sind notwendig; ohne sie ist eine Fortentwicklung nicht möglich, und ich bedauere, daß namhafte Führerinnen auf dem Gebiete der Frauen-Turn- und Sportbewegung beim Kongress im Juni 1929 in Berlin für die Frau grundsätzlich jeden Wettkampf ablehnten. Was vom Uebel und deshalb zu bekämpfen ist, das ist das Böse — insbesondere der Jugend — von Wettkampf zu Wettkampf.

Große Aufgaben stehen der Turn- und Sportbewegung im neuen Jahr auf technischem Gebiet bevor, noch größere auf geistigem Gebiet. Bei all der furchtbaren inneren Zerteiltheit in unserem Volk, da der politische Kampf uns oft wie ein schlechter Karneval anmutet, erscheint mir die Bewegung der Leibesübungen wie ein „rocher de bronze“. Hier treffen sich Männer und Frauen aller Stände, aller Parteien, verschiedener Weltanschauungen auf gemein- samem Boden; hier treten sie sich als Mensch zu Mensch näher; hier lernen sie fühlen, daß über alles Trennende hinweg es doch etwas Gemeinsames gibt. Muß und Leibesübungen schlagen Brücken von Mensch zu Mensch, von Stand zu Stand und darüber hinaus von Volk zu Volk.

### Schweres Automobilunglück.

Friedberg i. H., 28. Dezember. Am Freitag vor- mittag ereignete sich auf der Straße von Friedberg nach Bad Nauheim am Graberwerk ein schwerer Automobilunfall. Das Auto einer Metzgerin aus Offenbach fuhr mit solcher Gewalt gegen einen Baum, daß der Fahrer vollständig geprellt wurde. Von den beiden Insassen war die Mutter des Führers tot, während der Fahrer, ein Metzgergeselle, lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus zu Bad Nauheim kam. Die Eigentümerin des Autos, das sich auf der Fahrt von Gießen nach Offenbach befand, hatte zu ihrem Glück die Bahn benutzt und entging hierdurch dem Unglück.

Vor dem Jahreschluß. — Ein Jahr der Krisen und wirtschaftlichen Erschütterungen. — Wird es bald besser werden? —  
Kein Grund zum Optimismus.

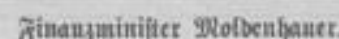
In wenigen Tagen geht das Jahr 1920 zur Reize und mit ihm auch wieder ein Jahr der deutschen Wirtschaft. In

乳 乳

Sodheim a. M., den 28. December 1929

—r. **Instrumentalkonzert.** Die hiesige Musikvereinigung dahier veranstaltete unter ihrem rührigen Kapellmeister Herrn Karl Ries, am 1. Weihnachtsfeiertage in der „Krone“ ein großes Instrumentalkonzert, das sich eines sehr reichen Besuchs zu erfreuen hatte. Das reichhaltige, aus 11 Nummern bestehende Programm, war sorgfältig vorbereitet und erstelten die einzelnen Darbietungen allseitigen Beifall. Ihre Auswahl war so getroffen, daß neben der klassischen Kunst auch der Volkstümlichkeit Rechnung getragen war. Eingeleitet wurde

—2. Der Kreisleseverein in unserem früheren Landkreise Wiesbaden, von dem auch am hiesigen Ort eine Ortsgruppe bestand, hat nun auch durch die Auflösung des Kreisleser-Ende gefunden. In der Sitzung zu Wiesbaden im Hotel „Reichspost“ am 8. Dez. wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Das vorhandene Barvermögen wird zu gleichen Teilen an die 22 Ortsgruppen verteilt. Die gleiche Verteilung erhalten die Bücherbestände der vorhandenen Wanderbibliothek. Die 11 Ortsgruppen, die jetzt dem Main-Taunuskreis



## Gegen unverantwortliche Gerüchte

Der Verein Mainzer Kaufleute schreibt uns: Wir leben einer Zeit wirtschaftlicher Not. Der Lage unserer Volkswirtschaft mit ihren katastrophalen Auswirkungen konnten wir Firmen nicht begeben, andere sind ihr erlegen. Vergleiche und Konturle sind traurige Zeichen unserer Zeit. Es ist ein flüchtiges und begrifflich, daß, wenn solche katastrophalen Ereignisse an einem Platz eintreten, sie in der Öffentlichkeit ausgesprochen werden. Soweit ist zweifellos nichts einzunehmen. Leider gibt es nun aber Leute, die den Boden der Tatsachen verlassen und in unverantwortlicher Weise „Gerüchte“ über die

selbst auch die ange-  
 bindung entbehren. Das Ansehen der ge-  
 Das Publikum ist der  
 ihrer Verbreitung  
 schaft mit der trost-  
 werden ihr auch noch  
 an Urhebern solcher  
 Not ist derart, doch  
 eine Rechnung später  
 ander Geldmangel ein-  
 ist. Das sind leider  
 werden, die eine Gru-  
 schlüsse somit keine  
 Wenn nun in unvor-  
 werden, auch diese un-  
 mühte, die den tath-  
 so muß dies entschi-  
 begreiflich, wenn die  
 an Urhebern von Ge-  
 büros nachgehen  
 Publikum weise solch  
 der Gerüchte den ge-  
 entsprechend vorg-  
 Allgemeinheit und  
 rufen, durch das in  
 theil wird, rücksicht-

Buchhaben-Rästel:  
der Nomina Rästel:  
Zahlen-Rästel: 8  
Wort-Buchstel-Rästel:  
der Wachen Boje  
Silben-Rästel: 1  
Lsdorj. 5. Garbe.  
Rechnungsbaum-  
haben unter den 9  
den Rechenfolge  
den frohes Heil!  
Synonym: 1. ch  
den. 5. huten.  
empfehlen. 10. na  
Bruchteil. Aufga  
ape. — Kiesel  
Ernährungs-Rästel:  
neise Gelle Dast  
neise Etat Regier.

Δ Darmstadt. (Feuerwerksför-  
schimmungen über  
Feuerwerkskörpern  
von Feuerwerkskörpern  
verboten. Zuwei-  
segebüch mit Ge-  
bühren von explosiven  
Personen, von denen  
andere an alle Perso-  
nenhandlungen wer-  
den. Dafs bestraft.

△ Wadernheim.  
Herzoglicher und geistlicher  
Rathenberger und  
Konsulenten Hochzeit

△ Weiterstadt. (1. Ein abgestürzt.)  
Ein Arbeiter ein  
molte die Treppe h  
auf der Treppe aus  
so daß er von der  
des Krankenbaus

Frankfurt a. M.  
Jahre 1930  
Jahre 1930 sind  
Jannar, 3. Februar  
14. Juli 18. August

△ Frankfurt a.  
Hier Berlehte.)  
erzignete sich eine so  
in einem Mosetn Ho

...bist du ein tüchtiger Kaufmann.  
Zur Herstellung des Schicksals  
haben wir betreten, als  
den gewöhnlichen Zufall  
Lebensräumen (samt

strömmt. Die  
Wohnungen flogen  
Dachstuhl hinauf  
hine Fensterbänke  
an Straße. Dabei

der Verlehten mußte  
Lösung erob, das  
Ständer abgerissen  
das Gerüst zerbroch

Stadtkämmerer bei  
wenigsten 10 Prozent  
steigend, deren Höhe

Der Haushalt  
läßt sich jedoch  
Parungen durch die  
△ Offenbach.  
bayer Stadtr

Stadtdederoerkomm  
der Fraktion der W  
im Stadtrat unter  
zu einer Fraktion z  
der übernimmt die

nach der Zusammen-  
bes. Volkspartei  
Griebberg.  
nachsteiertage von  
Rath m.

körperlicher Mühe  
begeben.



Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Valentin Kopp  
Sophie Kopp  
geb. Lauer

Hochheim a. M., 29. Dezember 1929.

## Zu Silvester

empfehlen wir aus unserer

Wein-Kellerei:  
**Rotwein 80**  
Tarragona 130  
Rotwein in Flaschen

|                               |             |      |
|-------------------------------|-------------|------|
| Spezial Extra                 | 1/1 Flasche | 0.90 |
| 1928er Dürkheimer Feuerberg   | 1/1 "       | 1.10 |
| Montagne                      | 1/1 Flasche | 1.20 |
| Roussillon                    | 1/1 "       | 1.40 |
| 1927er Oberingelheimer        | 1/1 "       | 1.40 |
| 1926er St. Emilion (Bordeaux) | 1/1 "       | 1.70 |
| 1928er Medoc (Bordeaux)       | 1/1 "       | 1.90 |
| 1926er Beaujolais (Burgunder) | 1/1 "       | 1.70 |
| 1926er Pommard (Burgunder)    | 1/1 "       | 2.40 |

### Obstweine

|                  |             |      |
|------------------|-------------|------|
| Heidelbeerwein   | 1/1 Flasche | 1.10 |
| Johannisbeerwein | 1/1 "       | 1.10 |

Preise ohne Flasche, Flaschenpfand 10.

### Spirituosen

|                             | 3/4 Liter | 1/2 Liter |
|-----------------------------|-----------|-----------|
| Weinbrand-Verfchnitt        | 3.85      | 2.05      |
| Weinbrand ***               | 4.60      | 2.45      |
| Goldbrand (feinst, Weinbr.) | 5.50      | 2.85      |
| Goldstück                   | 6.50      | 3.45      |
| Asbach-Uralt.               | 8.00      | 4.25      |
| Jamaika-Rum-Verfchnitt      | 4.25      | 2.25      |
| Jamaika-Rum feinst          | 7.50      | 4.00      |
| Batavia-Arrac               | 8.00      | 4.25      |

### Liköre eigene Abfüllung

Macholi-Liköre usw. in großer Auswahl  
Spirituosen führen wir nur in den Verkaufsstellen,  
in denen uns Konzession erteilt ist.

|            |            |
|------------|------------|
| Süße       |            |
| Orangen    | 3 Pfund 65 |
| Mandarinen | 3 Pfund 70 |

**J. Latscha**

Mündelsichere 8% Nassau-  
ische Landesbank Goldhypo-  
thekenpfandbriefe Ausgabe 11  
Ausgabekurs z. Zt. 95%  
Rückzahlungskurs 100%



Mündelsichere 8% Nassau-  
ische Landesbank Goldkom-  
munalanleihe Serie 8  
Ausgabekurs z. Zt. 93%  
Rückzahlungskurs 100%

eignen sich durch die darin verbürgten Sicherheiten und die hohe auf min-  
destens 5 Jahre festgesetzte Verzinsung zu Kapitalanlagen für jedermann

**Sicherstellung:** Die Goldpfandbriefe sind durch erstellte innerhalb der  
mündelsicheren Beleihungsgrenze bewilligte Goldhypothesen und die Goldkommu-  
nalanleihe durch Goldkommunalanleihen an Städte, Kreise und Gemeinden des Re-  
gierungsbezirks gesichert und zwar zu jederzeit in gleicher Höhe und von mindestens  
gleichem Zinsfuß, außerdem haftet die Nassauische Landesbank mit ihrem  
gesamten Vermögen, Eigenkapital und Reserven.

**Öffentliche Sicherstellung:** Der Bezirksverband des Regierungsbezirks  
Wiesbaden ist als öffentliche Körperschaft der Garant für sämtliche Verpflichtungen  
der Nassauischen Landesbank. Er haftet unbeschränkt für diese Verpflichtungen  
mit seinem gesamten Vermögen und mit seiner Steuermacht, einschl. aller Städte  
des Regierungsbezirks Wiesbaden, wie Frankfurt a. M. (Höchst), Wiesbaden und  
sämtlicher Landkreise mit ihren Gemeinden.

Die Pfandbriefe und Kommunalanleihe sind leicht veräußerliche und  
börsenotierte Wertpapiere und für die Anlage von Mündelgeldern  
in ganz Deutschland zugelassen. Ausgabe in Stücken zu 500, 1000,  
2000, 5000 GM. Amtliche Börsennotiz: Frankfurt a. M. und Berlin.  
Verkaufsstellen: Sämtliche Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften  
und unsere Kassen.

Hauptgeschäft: Wiesbaden, Rheinstraße 42-44  
Hauptfiliale: Frankfurt am Main, Zell 127

**Direktion der Nassauischen Landesbank**  
Dr. Lammers Hartmann

## Gesangverein „Harmonie“, Hochheim, gegr. 1845

Am Sonntag, den 29. Dezember 1929, abends 8 Uhr findet im  
Saalbau „Kaffeehof“ (Beführer Franz Mehlert) unser diesjähriges

## Konzert mit anschl. Ball

statt, wozu wir unsere verehrl. Ehren-, inaktiven und aktiven Mit-  
glieder nebst Freunde und Gönner des Vereins, sowie die gesamte  
Einwohnerschaft von Hochheim auf das Herzlichste einladen. Zum  
Vortrag gelangen Chöre, Volkslieder und Musikstücke, sowie ein  
Theaterstück: „s Heimweh“ in 2 Aufzügen. — Im Voraus einen  
genüßlichen Abend versprechend zeichnet mit treudeutlich. Sängergroß:  
**Gesangverein „Harmonie“ Hochheim a. M., gegr. 1845**

Die Musik wird von der Musikvereinigung ausgeführt. — Eintrittspreis  
Mk. 0.75 (einkl. Steuer). — Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

## Turngemeinde Hochheim a. M. e. V. 1845

Am Neujahrstag nachmittags 5.30 Uhr findet  
in der Turnhalle unser

## 85. Stiftungsfest

statt, wozu wir die gesamte Einwohnerschaft  
Hochheims freundlichst einladen und um geneigten  
Zuspruch bitten. Es werden abwechselnd turne-  
rische und theatrale Vorführungen geboten.  
Eintritt: 50 Pfg. Mitglieder frei. 8 Uhr Ball.  
Kinder haben abends keinen Zutritt. **D. Vorstand.**

Unterstützt Eure Lokalpresse!

## Feuerwerkskörper

Neujahrskarten in größter  
Auswahl zu den billigsten  
Preisen empfiehlt:

**Zigarren-, Buch- und  
Schreibwarenhaus Kaiser**  
Weidenstraße 14

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonntag nach Weihnachten, den 29. Dezember 1929.  
Eingang der hl. Messe: Als sich tiefes Schweigen über alles ver-  
breitete und die Nacht in der Mitte ihres Laufes war, da kam  
das allmächtige Wort vom Himmel, von königlichen Thronen,  
Evangelium: Darstellung Jesu im Tempel, Weissagung des  
Großen Simeon.  
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Abend-  
2 Uhr Weihnachtsgottesdienst nach dem alten Geliebte, 4 Uhr  
Weihnachtsfeier des Marienvereins und der musikalischen  
Kongregation mit Vertiefung.  
Dienstag, den 31. Dezember 1929 (Silvester): 6 Uhr abends  
Jahresabschlussgottesdienst mit Predigt.  
Mittwoch, den 1. Januar 1930: Fest der Bekehrung des Herrn,  
zugleich bürgerliches Neujahr, gebotener Feiertag, der Gottes-  
dienst wie an Sonntagen.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 29. Dezember 1929. (Sonntag nach Weihnachten.)  
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.  
Dienstag, den 31. Dez. 1929 (Silvester) abends 8 Uhr Gottesdienst.  
Mittwoch, den 1. Januar 1930 (Neujahr) vorm. 10 Uhr Haupt-  
gottesdienst.

## Täglich frische Eier

zu Tagespreisen. Auf Wunsch frei Haus.  
**Getügelhof Albert Roth, Jahnstr. 10, Tel. 87**  
Täglich frisch auch zu haben bei **L. Enders, Nachf.**  
Molkerei, Mainzerstraße 7

Zweites Blatt  
Samstag, 28. 12.

## Ernt

Eine Mah-  
Am „Bör-  
Reichsfinanzmini-  
gende Zellen

„In bitt-  
Zeit, die viel  
1923-24. Sch-  
der Horizont und  
Vichtstreifen. Da  
uns gerettet, ein  
schafflichen Notw-  
Erkenntnis herab

Nur eigene  
mal retten. Wi-  
und uns darauf  
stellung erst dann  
zeigen, daß wir  
können. Dazu  
nicht nur des  
Gemeinden. Da-  
zur Zeit schwer  
Landwirtschaft  
zung bringt. X  
einander, sonde-  
Eines ist nicht  
Deshalb k-  
leichtfertiger D-  
die Zeitumstände  
Dann wird Der  
Rehen und wie

## Stalie

Die Wei-  
Am Heilig-  
die Mitglieder  
staates dem B-  
glückwünsche ab-  
In seiner  
Gegensätze zwö-  
Freude habe  
reitet. Der B-  
einziger Behör-  
len an den Va-  
aber nicht von  
iagt werden  
behandelt wie  
drücklich verlan-  
Es sei un-  
„Katholische K-  
hitt betreiben.  
hische Aktion“  
bei während des  
so gewesen.

Der Papst  
gen zu spreche  
gestaltet würde  
bertragen. Ich  
Widerspruch st-  
Obgleich d-  
erster Einle da-  
dem Kaiser“ g-  
sehr günstig a-  
Sobest des St-

## Das

Kon-  
Copp-

44. Fortsetzung

Herend-  
Vand jähwer-  
som hinauf.  
dann war es  
An das  
mernde Land-  
— nie noch  
er zu ihr ge-  
Wort. Dann  
heute wieder  
In Ruh u-  
wieder die  
hund und ge-  
haupt gedäch-  
Ach, no-  
Ende?

Drauf-  
Droffel im  
Da mu-  
in Summe-  
gelesen, ind-  
leben hieße.  
Da hat  
von dem Ab-  
kommen der  
verfügt sein  
friesen, schne-  
Es war ein  
urach. Er  
daran denke  
von Thule.  
dies Schwei-  
keine Ruhe

## Ernste Weihnachten.

Eine Mahnung des Reichsfinanzministers.  
Im „Börsen-Courier“ veröffentlicht der neue Reichsfinanzminister Professor Dr. Moldenhauer folgende Stellen zum diesjährigen Weihnachtsfest:

„In bitterster Zeit fällt Weihnachten, in eine Zeit, die viel Mitleid hat mit der des Winters 1923-24. Schwarz verhängen erscheint wie damals der Horizont und vergebens sucht das Auge nach einem Lichtstrahl. Damals hat nur eigene Entschlossenheit uns gerettet, ein Erkennen der politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten und ein Handeln aus dieser Erkenntnis heraus.“

Nur eigene Entschlossenheit kann uns auch diesmal retten. Wir müssen das Trennende zurückstellen und uns darauf besinnen, daß wir Ansehen und Weltgeltung erst dann endgültig erlangen können, wenn wir zeigen, daß wir in eigenen Haus Ordnung halten können. Dazu gehört eine Sanierung der Finanzen nicht nur des Reiches, sondern auch der Länder und Gemeinden. Dazu gehört eine Finanzreform, die dem zur Zeit schwer darniederliegenden Gewerbe und der Landwirtschaft die zum Leben nötige Steuererleichterung bringt. Beides steht nicht im Widerspruch miteinander, sondern im harmonischen Zusammenhang. Eines ist nicht ohne das andere möglich.

Deshalb kein hemmungsloser Pessimismus, kein leichtfertiger Optimismus, sondern handeln, wie es die Zeitumstände, wie es die bittere Not verlangen. Dann wird Deutschland auch diese schwere Krise überleben und wieder Frieden werden auf Erden.“

## Italien und der Vatikan.

Die Weihnachtsansprachen des Papstes.

Am Heilig Abend haben das Kardinalskollegium, die Mitglieder der Kurie und des päpstlichen Hofstaates dem Papst im Konsistorium ihre Weihnachtsgrüßwünsche überbracht.

In seiner Antwort berührte der Papst auch die Gegensätze zwischen Italien und der Kurie. Die größte Freude habe ihm Gott mit dem Lateranfrieden bereitet. Der Papst betonte die günstige Einstellung einzelner Behörden und Personen, die mit gutem Willen an den Lateranverträgen arbeiteten. Dies könne aber nicht von allen und nicht in jeder Hinsicht gesagt werden. Die „Katholische Aktion“ werde so nicht behandelt wie es ein Artikel des Konkordates ausdrücklich verlange.

Es sei unanwahr, wenn man behauptet, daß die „Katholische Aktion“ und die „Katholische Jugend“ Vorkitz betreiben. Die katholische Presse und die „Katholische Aktion“ würden sogar geschäftig behandelt. Das sei während des ganzen Jahres bis zu den letzten Tagen so gewesen.

Der Papst kam dann auf gewisse Veröffentlichungen zu sprechen und beschwerte sich darüber, daß sie gestutzt würden, obwohl sie mit dem in den Lateranverträgen festgelegten heiligen Charakter Roms in Widerspruch stünden.

Obgleich der Papst keine Namen nannte, wird in erster Linie das vielbesprochene Buch Missiroli „Gebet des Kaisers“ gemeint, das von der katholischen Presse sehr günstig aufgenommen wurde, weil es die Oberhoheit des Staates über die Kirche vertritt.

## Vorsichtsmaßregeln gegen die Grippe.

Die Grippe ist eine außerordentlich leicht übertragbare Krankheit. Sie ist die Grippe mit hohem Fieber und großer Abgeschlagenheit verbunden. Deshalb gehört der Grippekranker ins Bett.

Der Erreger der Grippe findet sich in den latenteilen Ausscheidungen des Kranken, besonders in denen der Luftwege, mit denen er, an feinsten Eukleim- und Speicheltropfen haftend, beim Sprechen, Husten und Niesen ausgestoßen, der Atemluft beigemengt und so auf Gesunde übertragen wird.

Der Kranke lege sich zu Bett und ziehe einen Arzt zu. Dadurch ist er wenigstens in gewisser Weise abgesondert, vor allem dem Berufsverkehr entzogen. Herzliche Hilfe ist aber für den Kranken wegen des oft unberechenbaren Verlaufs der Grippe notwendig.

Beim Husten muß der Kranke ein Taschentuch vor den Mund bringen, um das Verstreuen der Infektionsteile zu vermeiden.

Der Gesunde schütze sich in Grippezeiten mehr noch als sonst davor, daß er durch „erfältete“ Menschen angehaucht wird. Er achte auf größte Sauberkeit und wasche sich besonders vor dem Essen und der Zubereitung der Speisen regelmäßig die Hände. Auch häufiges Gurgeln mit desinfizierenden Lösungen von Wasserstoffsuperoxyd, Kaliumpermanganat und dergleichen ist zu empfehlen.

Die Leib- und Bettwäsche sowie die Taschentücher eines Grippekranken sind in einem Beutel (Kopfsackbezug) zu sammeln und in dem Beutel vor dem Waschen eine halbe Stunde lang zu lagern.

Der Kranke muß kein eigenes Geschirr und Trinkgeschirr haben, das getrennt von dem übrigen Geschirr und Gerät der Familie gereinigt werden muß.

## Mehr Jod für Tiere und Pflanzen!

In einer vom Hamburger Jod-Komitee im Hof-Bavillon am Hollendorfsplatz veranstalteten Matinee fand die öffentliche Veranstaltung des unter der Mitwirkung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung hergestellten Films „Das Jod und seine Bedeutung für Volksgesundheit und Wirtschaft“ statt. Einleitend sprach Dr. med. Thomalla, der Filmreferent des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, über das Thema „Jod, ein Lebenselement für Mensch und Tier“.

Man deutet die Rolle, welche das Jod in den Zusammenhängen spielen mag, um deren Darstellung sich Film und Redner bemüht, am besten an, wenn man auf die Tatsache hinweist, daß Jod ein Bestandteil des Organismus ist, und daß dieser Stoff in einem der lebenswichtigsten innersekretorischen Drüsenprodukte, dem sogenannten „Thyroxin“ der Schilddrüse, als integrierendes Element sich befindet. Jodmangel bedeutet also — mindestens in Schilddrüse beginnend — eine Sekretion — eine Beeinträchtigung zahlreicher vitaler Prozesse, wie etwa Empfindung, Schwangerschaft, Entwicklung und dergleichen mehr. Worauf es aus wirtschaftlichen Gründen dem Jod-Komitee ganz besonders ankommt, das ist nicht der Verbrauch des Jods als Medikament für den Menschen — hier sind ja die Mengen zu klein —, sondern die Jodfütterung unserer Nutztiere und die Joddüngung der Vieh- und menschenernährenden Pflanzen. Denn gelingt es hier, biologische Wirkungen durch eine solche Jodzufuhr zu erzielen, so bedeutet das volkswirtschaftlich die Erreichung großer Gewinne und die Befähigung unserer Einfuhr aus dem Ausland. Einige Beispiele mögen das illustrieren. In Ungarn pflegten von einer gewissen Sorte von Ferkeln 55 v. H. einzugehen; nach der Jodfütterung waren es nur mehr 3 v. H. Andererseits ergab die Statistik, daß 26 v. H. der Kühe „verkalben“, d. h. vorzeitig lebensunfähige Nachkommen werfen; auch diese Zahl ging mit der Jodfütterung bis auf 18 v. H. zurück. Ähnliche Resultate hat man bei Schweinen erzielt; Schafe steigerten ihre Wollproduktion, Hühner die ihre an Eiern, und wieder andere Nutztiere haben sich im Gewicht. Weitere Verluste, die Jod in

tung von Pflanzen (d. h. die direkte Schaffung nahrungsreicher Futters) betreffend, sind noch im Gange; doch besteht bereits Aussicht, auch auf diesem Wege die landwirtschaftliche Produktion erheblich zu steigern. Wühn ist das Jod-Komitee wohl im Recht, wenn es für seine Bemühungen das Interesse der breiten Öffentlichkeit beansprucht.

## Auch Milchkühe trinten — Milch!

Man hat in der Schweiz Versuche mit der Verfütterung von Magermilch an Milchkühe angestellt. Diese Versuche sollten die Frage klären, inwieweit unter schweizerischen Verhältnissen eine Verwertung von Magermilch durch Verfütterung an Milchkühe lohnend und unter welchen Bedingungen dabei die beste Ausnutzung gesichert ist. Bisher fand die Magermilch als Futtermittel in erster Linie bei der Kalberaufzucht und bei der Aufzucht und Mast der Schweine Verwendung. Als Futtermittel für Milchkühe war die Magermilch dagegen so gut wie unbekannt. Die Verfütterung von Magermilch an Milchkühe ist nichts Neues. Schon um die Jahrhundertwende wurden Versuche damit angestellt. Es stellte sich dabei heraus, daß Magermilch als ein geeignetes Futtermittel für Milchkühe angesehen werden kann. Entscheidend für die Verwendung ist aber der dabei erzielte Geldwert. Auch die in der Schweiz durchgeführten Versuche stimmten mit den Resultaten der älteren Versuche überein, indem sie erneut die Brauchbarkeit der Magermilch als Futtermittel für Milchkühe bestätigten. Das ist auch vollkommen verständlich, denn das darin enthaltene Milcheiweiß ist außerordentlich hochwertig, was von anderen Eiweißen nicht immer gesagt werden kann. Deshalb kommt die Magermilch in erster Linie als Ersatz für das Krautfutter in Frage. Bei einem Vergleich mit der Verwendung der Magermilch bei der Schwinemast konnte bei den Versuchen in der Schweiz keine bessere Verwertung festgestellt werden. In denselben Ergebnissen sind auch deutsche Forscher gekommen, so daß also nach wie vor die Verfütterung im Ralberhall, im Vordergrund steht. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß die Verwertung durch die Schwinemast infolge der Unbeständigkeit der Preise immer von einer gewissen Unsicherheit getragen wird, was für die Verwendung an Milchkühe nicht in dem Maße zutrifft.

## Aus Hessen und Hessen-Nassau.

△ Darmstadt. (Einbrecher festgenommen.) Ein hier begangener Einbruchdiebstahl konnte nunmehr aufgeklärt werden. In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember wurde in einer Villa am Roquetteweg eingebrochen und Geld, Schmuck und Wertgegenstände gestohlen. Der Einbrecher wurde in Wiesbaden ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um den 34-jährigen Schneider Joh. Jordan aus Groß-Gorshaus, der vor längerer Zeit aus einem süddeutschen Zuchthaus entlassen ist, wo er noch sieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. Er wird außerdem gesucht von der Staatsanwaltschaft Kassel und Stellen wegen Einbruchdiebstahls im Rückfall, von der Landeskeimlingspolizei in Stuttgart wegen Entweichens und des Amtsgerichts Neuenburg wegen Diebstahls. Die in Darmstadt gestohlenen Gegenstände sind nach den vorläufigen Feststellungen zum Teil noch erreichbar und werden durch die Behörden wieder herbeigeschafft. In den bereits gemeldeten aufgeklärten Einbrüchen erhaschten wir noch, daß es sich nach den von Darmstadt aus geführten Ermittlungen wohl um eine Einbrecherbande größeren Ausmaßes handelt. Es wurde festgestellt, daß die Täter auch in Frankfurt einen Villeneinbruch in der Nacht zum 24. November ausgeführt haben. Dabei wurden silberne Besteck, Photoapparate und Herrenmanteil mit dem Zeichen W. D. gestohlen. Von der Kriminalpolizei wird angenommen, daß auch hier noch Einbrüche verübt wurden, die auf das Konto dieser Täter kommen. Bisher wurden festgenommen der Schneider Walter Schumacher aus Mühlhagenhausen und Georg Greub aus Heidesfeld, u. s. w.

## Das Schwert von Thule.

Roman von Deantinc von Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin 30.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Berend war aufgestanden und hatte dem anderen die Hand fester auf die Schulter gelegt. Nun ging er langsam hinaus. Otto hörte die Tür ins Schloß fallen — dann war er allein.

An das offene Fenster trat er und sah in das dämmernde Land zu seinen Füßen. „Heilwig“, sagte er leise — und noch einmal: „Heilwig“. Zum zweiten Male, als er zu ihr gewollt, ward er fortgerufen durch des Bruders Wort. Damals, als noch Schnee die Erde deckte, und heute wieder. Sollte er denn nie zum Ziele kommen? In Ruh und Frieden — zu Heim und Herd? Und wieder die bange, bange Ungewissheit, ob Heilwig gesund und geborgen, ob sie noch lebte und seiner Überhaupt gedachte?

Ach, nahm denn dieser ewige Krieg niemals ein Ende?

Draußen verglomm das Abendrot, und das Lied der Drosseln im Tannenswipfel verstummte.

Da mußte er an einen Abend denken mit Heilwig in Kammerow. Sie hatten zusammen am Kaminfeuer gesessen, indes draußen der Schneesturm an die Fensterläden stieß.

Da hatte sie ihm mit ihrer weichen, tiefen Stimme von dem Ahnen erzählt und der Insel Thule. Daß Rockkommen der Nordmänner von dort über die ganze Erde verstreut seien. Und daß man sie erkennen könnte an den tiefen, sehnsüchtigen Augen und dem Heimweh nach Thule. Es war eine wunderbare Sage, von der sie dann noch sprach. Er wußte selbst nicht, warum er gerade jetzt daran denken mußte. Es war die Sage vom Schwert von Thule. Daß alle die, so von der Insel stammten, dies Schwert in ihrem Herzen trugen. Das ließ ihnen keine Ruhe bei Tag und Nacht, wenn ihr Wille sich

kreuzte mit dem, was sie wollten. Wenn sie ihr eigen Willen und Begehrlichkeit höher stellten als Recht und Pflicht. Demen schuf das Schwert von Thule so große Not, daß sie nicht eher Ruhe fanden, als bis sie sich selber besiegten und den schweren, feigen Weg der Pflicht gegangen.

Es ist das Schwert von Thule wohl daselbe, was die Priester heute „Gewissen“ heißen“, hatte Heilwig am Ende gesagt und schwer in die Flammen geharrt.

Und mit einem Male wußte Otto Malkan auch, warum sie damals gestohlen war. Daß es nur das Schwert von Thule gewesen, das ihr keine Ruhe gelassen. Und was ihm jetzt die Ruhe nahm, das war daselbe. Er schloß.

„O, Schwert von Thule, wie bist du so hart und hart. Nun muß ich wieder wandern als rauher Kriegermann so einsam durchs ganze Land. Dieweil es eines gibt, das höher steht, als Brautentzug und Lebensglück. Eines, das stolz macht und frei und stark. Und dieses eine Wortlein steht gemeinhin in deines Griffes Stahl, o, Schwert von Thule, und heißt: „Macht. Und Treue bis zum Tod.“ Da wußte Otto Malkan, was er zu tun hatte.

Harle und lauspreiche Monate waren über Medlenburg dahingegangen. Im Frühling 1477 war Herzog Heinrich gestorben, und seine drei Söhne Albrecht, Magnus und Balchazar hatten die Regierung angetreten.

Aber der Kampf gegen Pommern und die Markgrafen ging weiter. Herzog Bogislaw von Pommern und Berend Malkan klagten beim Markgrafen Johann von Brandenburg, daß Herzog Magnus sie immer wieder unrechtmäßig beschädigte. So hatte das arme Land unsäglich zu leiden durch seiner Herren Habgier und Streit.

Endlich, endlich gelang es dem medlenburgischen Kaugler Thomas Rhode, einen Waffenstillstand zu vermitteln, und Friedensverhandlungen wurden eröffnet. Darüber war wieder der Frühling ins Land gekommen, der mit Blütenküssen die Wunden heilen mußte, die das ganze Kriegsjahr gerissen.

Und in diesem Friedensstand sollte nun auch endlich die Hochzeit des Herzogs Magnus mit der Prinzessin Sophie von Pommern zu Anklam am 24. Mai 1478 gefeiert werden, die man des Heberalles und der Zwistigkeiten wegen so fast zwei Jahre hinausgeschoben hatte.

In ihrem goldigen Festkleid leuchtete die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Auf Burg Wolde wehte die blaue Fahne im Morgenwind. Sie hatten eben in der großen Halle ihre Frühstücke gelöst und saßen nun noch plaudernd ein Weilschen zusammen, die letzten Freude genießend, daß der Hausherr bei ihnen und Frieden im Lande war. Frau Gödel ließ ihr Tochterlein tanzen und nach des Vaters dümmelbart greifen. Brigitte Alvensteden, die wieder einmal zu Besuch wollte, da Frau Gödel vor der Geburt ihres zweiten Kindes stand, hatte ihr Spinnrad an das offene Fenster gehoben und ließ emsig ihr Käßlein schnurten.

„Nun werdet Ihr also in Bälde gen Anklam reiten, Herr Berend, zur herzoglichen Hochzeitsfeier. Es hat mich gestreut, daß Ihr des Pommernherzogs Einladung, als Hochzeitsgast zu erscheinen, nimmer abgeschlagen.“

Aber Frau Gödel warf rasch dazwischen, den zierlichen Kopf schüttelnd:

„Ach, was du schwätzt, Brigitte! Ich hätte es lieber gesehen, er ginge nicht hin. Dieweil es wieder neuen Handstoss geben könnte für abermaligen Zwist. Wo er doch den herzoglichen Bräutigam dagumal selbst überfiel und gefangen setzte in Kammerow.“

Berend lachte.

„Das war einmal, Gödel. Jetzt soll ja aller Zwist vergessen sein und ruhen.“ Er wurde ernst.

„Trotz aller Uneinigkeit habe ich Herzog Magnus gern und weiß ihn zu schätzen. Und ich meine, er achtet auch mich. Kommt vielleicht einmal noch eine Zeit, wo wir gut Freund werden und allen Zwist und Streit unserer Jugend abgestreift haben. Wer kann es wissen? Wenn ich wieder mit Prinzessin belehnt werde, bin ich auch wieder sein Soldat. Die Zeiten können sich bald ändern.“ Frau Gödel machte jetzt ein nachdenkliches Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)



Erstein: Die  
beim Telefon 10.

Nummer 153

Eine hystor  
Von

Bereits Anfa  
konische Arme  
Macht war zerbro  
Selbstig gelassen,  
seit August, da  
unter seinen Tru  
sofort dem Franz  
lo wäre dessen v  
wesen. Statt des  
urt a. M. einen  
Berbindeten war  
Frieden zu schlie  
überlassen.

Metternichs  
lo Napoleon vor  
tisch seine eigene  
langte sich nämlich  
he so nachteilig  
he am Ende ihr  
er seine Forderung

So war die  
ne Worte sprach  
so humorvoll in  
die Heere  
Soll man hin  
Man dachte  
Allein der  
Generalkarte  
Nach Frankf  
Wo steht der  
Den Finger  
Wo liegt Ba  
Den Finger  
Nun schlägt  
Ich denke, d  
Wird, wo er  
Klugerweise

aufen den Ansch  
den Rhein zu üb  
war er bei Wein  
abgerufen wurde  
kommen, der so  
kaum vor dem  
So kam es, i  
schaften der bild  
wurden, um was  
belte. An drei u  
staub und Koble  
den Rheinstrom  
Unternehmen.

Einig soll u  
Neujahrsnacht, n  
Gewaltige Eisst  
geschwollenen St  
auf dem Rhein e  
Unternehmend  
den Strom ging  
In dieser An  
an alles andere  
Freiheiten  
rung des Major  
die die Fahrt zu  
waren. Als sie  
liegen sie ein d  
Burdgebliebenen  
und die französ  
nen bildeten n  
Feldwachen, den  
Valb Raubs noch

So war Bl  
eingebrochen un  
auf, bevor es di  
überhaupt ahnte

Der  
Nasser Karb  
licher Fülle ang  
hende Gegenliebe  
Karben in Bi  
erfüllen, hat sch  
Er stammt  
gebieten des Rh  
flüssen, ihren  
gebeten sowie  
heimlich. Schon

Der Papst und die goldene Rose.

Zu kommenden Frühjahr wird der Papst der Königin von Italien die „Goldene Rose“, das reichste symbolische Geschenk des katholischen Kirchenfürsten, übergeben, das den regierenden Staatsoberhäuptern vorbehalten ist. Das gleiche Geschenk erhielt im Jahre 1886 die Königin Maria Christine von Spanien von Papst Leo XIII., im Jahre 1888 wurde die Kaiserin von Brasilien, im Jahre 1892 der Königin Amelie von Portugal, im Jahre 1893 der Königin von Belgien, der Mutter des Königs Albert, überreicht. Papst Pius XI. gab dann die Rose im Jahre 1923 der Königin Viktoria von Spanien zum Geschenk an, während im Jahre 1925 die Königin Elisabeth von Belgien die kostbare Gabe erhielt.

Jeden Tag ein neuer Verein.

In Berlin findet man 10 000 Vereine, die ordnungsgemäß eingetragen sind. Beliebt sind immer noch die Gesangsvereine, Musik- und Theatervereine. Da aber die Eintragung im Register des Amtsgerichts für die beiden Buchstaben „G. V.“ immerhin 32 Mark kostet, haben sich auch viele Vereine ohne Eintragung gegründet. Allein im Bezirk Berlin-Mitte sind 6000 Vereine, die sich unter den merkwürdigsten Bezeichnungen im Register des Gerichts einfinden. Da gibt es den „Verein zur Schaffung und Förderung eines Volkskneipstanks“, der „Bund großer Reiter“ scheint eine Jagdgesellschaft zu vereinen. Fast jeden Tag erfolgt eine Neueintragung, und jede Woche werden ein paar Verbände vorgenommen. 108 Sportvereine stehen an der Spitze, dann folgen 750 Kriegervereine, 140 politische Vereine. Die Geselligkeitsvereine sind vom Sparverein „Wir haben's nötig“ bis zum Vortierverein „Beyre Hoffnung“ vertreten, und 120 Theater- sowie 20 Filmvereine werden den Wünschen der Bühnenfreunde gerecht. 90 Geselligkeitsvereine haben besonders wohlklingende Titel, und so mancher Ehebund wurde selbst in der heutigen Zeit in romantischer Weise im „Verein“ begründet.

Selbsthilfe.

Er hatte es sehr eilig, und die langsamen Bewegungen der Ärzte machten ihn rasend. „Halten Sie die Bürste still“, sagte er schließlich, „ich werde mit dem Kopf wackeln!“

Heuschreckenplage in Marokko.

Aus Marokko wird gemeldet, daß ein Heuschreckenheer von 24 km. Ausdehnung in die Umgebung der Stadt eingefallen sei, wie er seit Jahren nicht mehr erlebt wurde. Südlich von Mogador hält sich schon seit dem 28. November ein Schwarm dieser Insekten auf, der 100 Quadratkilometer bedeckt. Die von den Heuschrecken überfallenen Gebiete sind völlig laß gestiegen. Die Eingeborenen sind machtlos, um sich wenigstens zu einem Teil der Plage zu erwehren, sammeln sie die gefräßigen Tiere in Zäden und verbrennen sie. Bis hier wurden auf diese Weise etwa 4000 Zäde mit Heuschrecken vernichtet.

Von der Walze.

Ein Walzbruder kommt nach langen Jahren in sein Heimatdorf des östlichen Schwarzwaldes zurück. Der Müller-Christian fragt ihn neugierig, wo er sich aufgehalten, was er die ganze Zeit über getrieben hätte, worauf der „Walzer“, in der dortigen Gegend „Runde“ genannt, antwortet: „D' meißt Zeit bin i' in Hamburg gewesen, in einer Kaffeebohnen-Fabrik, da han i' d' Röhre in d' Kaffeebohne reinstecken müssen.“ „Ja, sell wär“, sagt drauf der Müller-Christian, „d' isch stricke a' kühliche Arbeit —, drom send an d' Kaffeebohne se teier!“ (teuer).

Irrege Annahme.

Der Dramendichter Sch. A. und der Romanschriftsteller E. begegneten sich auf dem Bahnhof in San Francisco und beschloßen, gemeinsam nach New York zu reisen. Sie nahmen zusammen ein Schlafwagenabteil. Am Morgen bemerkte E., der sich im oberen Bett gerade aus dem Schlaf rüttelte, daß A. seine (E's) Zahnbürste benutzte. „Warum nehmen Sie eigentlich meine Zahnbürste?“ fragte E. gähnend. Seelenruhig antwortete A.: „Das ist Ihre Zahnbürste. Entschuldigen Sie, bitte: ich dachte, die gehört mit — zur Einrichtung des Schlafwagens.“

Der Kopf der alten Frau war jämmerlich zerknietet. Das Nordwestzeug, eine kleine Hade, die nach Aussage der Hausbesitzerin Eigentum der Entomologen war, lag daneben.

Eine halbe Stunde später war das stille, freundliche Gartenhaus von einer dichtgedrängten Menge aufgeregter Menschen belagert; durch die Polizisten nur mühsam einen Weg bahnten für die Gerichtskommission.

Frau Roser, „gute Stube“ wurde von dem Untersuchungsrichter Dr. Basmit beschlagnahmt, der nach dem Verfalltermin oben beendet war, Verhöre vornahm.

Aus dem Ganzen ergaben sich nach und nach folgende Tatsachen: Das Haus, in dem der Mord geschah, war zurzeit schwach besetzt. Da der Hausherr vor einigen Tagen mit Frau und Tochter zum Sommeraufenthalt nach Baden-Berg in Oberrheinland gegangen war, wohnten unter nur Frau Roser und der junge Gelehrte, Dr. Richter, oben in der Mansarde Mutter Kahl.

Der Mörder hatte also leichtes Spiel gehabt, besonders, da der einzige Mann im Haus — Richter — kein Gefährde für ihn bildete.

Der junge Gelehrte arbeitete, wie Frau Roser angab, an einem wissenschaftlichen Werk, lebte nach der Uhr, verließ seine Wohnung nur morgens auf zwei Stunden, um seinen Spaziergang zu machen und kümmerte sich absolut um nichts in seiner Umgebung.

Wohnung nach Frankfurt gebracht werden. Ein Jagdhund, der im Wagen war, wurde getötet. Die Unfallstelle bietet ein schreckliches Bild. Der Wagen ist völlig zertrümmert und der starke Baum abgerissen. Auch die Hanauer Feuerwehr war zur Hilfeleistung erschienen. Der Fahrer gibt an, daß er beim Ueberholen ins Schleudern geraten ist.

**Vödingen.** Die angeforderten Gemeinderatswahlen. Der Kreisausschuß des Kreises Vödingen hat die Ansetzung der am 17. November erfolgten Gemeinderatswahl in der Stadt Vödingen kostenlos zurückgewiesen. Die Beanstandung der Gemeinderatswahl in Stodheim durch den Kreisdirektor wurde für begründet erklärt und die Gemeinderatswahl vom 17. November aufgehoben. Die erhobenen Einwendungen gegen die Gemeinderatswahl in Stodheim beeinflussen die rechtliche Beständigkeit der Kreisratswahl nicht.

**Hersfeld.** (Arbeitsgemeinschaft von Pfarrern und Lehrern.) Die Arbeitsgemeinschaft von Pfarrern und Lehrern im Regierungsbezirk Kassel hält am 6. und 7. Januar in Hersfeld eine Tagung ab. Es sind mehrere bekannte Referenten gewonnen worden, die über aktuelle Fragen sprechen werden, so Pfarrer Scheig-Stein auf Sinn und Notwendigkeit der Arbeitsgemeinschaft, Pfarrer Schaff-Kassel über „Kirche und Schule“ und Rektor Klemm-Schlüchtern über „Religionsunterricht in der Schule und Konfirmationsunterricht nach Inhalt und Methode“.

**Mainz.** (Mit der Straßenbahn verunglückt.) Die beiden 19 und 18 Jahre alten Schwestern Herta und Ersta Bundschuh führten mit der Straßenbahn nach Kostheim. In dem Augenblick, als der Wagenführer an der Haltestelle drehte, gab es einen Aufstoß und die beiden auf dem Hinterrücken des Wagens zum Aussteigen bereiten Schwestern stürzten auf die Straße. Die Herta Bundschuh kam hierbei unter die Räder des Anhängers und wurde überfahren. Aus Krankenhaus gebracht, mußten der Verunglückten das rechte Bein und der linke Arm amputiert werden. Ihre Schwester kam mit Hautabschürfungen davon. Besonders tragisch ist es, daß die Verunglückten Vollwaisen sind und sich das Unglück am Geburtstag der Herta Bundschuh zutrug.

**Mainz.** (Staatspräsident Adlung bei den Invaliden.) Im Invalidenhaus (Altersheim) fand eine Weihnachtsfeier statt, an der auf Einladung der Stadt Mainz, der Schwestern und Töchter des Heimes, Staatspräsident Dr. Adlung teilnahm. Dabei wurde er als früherer Bürgermeister und Deputierter des Wohlfahrtsamtes sowohl von dem Beigeordneten Dr. Krauß in einer Ansprache, als auch von den alten Leuten und den Schwestern herzlich begrüßt. Nachdem der Staatspräsident während der mit Gesang versehenen Feier seiner Weihnachtsgrüße in herzlichen Worten Ausdruck gegeben hatte, besuchte er auch die einzelnen Zimmer und bereicherte damit den heillosen Kranken eine kleine Freude.

Bunttes Allerlei.

Die Lieberfüllung der deutschen Universitäten.

Die Gesamtzahl der Studierenden an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen betrug im Sommer 1929 128 700, um 11 385 mehr als im Sommer 1928. Der Zuwachs entfällt zum größten Teil auf die Universitäten, die um 9786 Studierende mehr als im Sommersemester des Vorjahres zählten, und auf die technischen Hochschulen, deren Zuwachs 1302 Studierende betrug. An den technischen Hochschulen studierten 21 347, an den landwirtschaftlichen Hochschulen 1480, an den Handelshochschulen 3460, an den pädagogischen Akademien 1626, an den philosophisch-theologischen Hochschulen 1615 und an den übrigen Hochschulen 1382 Personen. Während im Sommersemester 1928 nur 15 900 Studierende im ersten Semester fanden, waren es am Ende des Sommersemesters 1929 22 000. Die Zahl der Studentinnen hat sich im Vergleich zum Sommersemester 1913/14 vervielfacht; sie betrug im Sommersemester 1929 4600. Im Vergleich zum Wintersemester 1929/30 beträgt die Zunahme der Studentinnen im ersten Semester 1902; davon entfallen auf die Universitäten 578 und auf technische Hochschulen 114. Von den 902 neuen Studierenden im ersten Semester waren 702 Frauen und bloß 200 Männer.

Garten steht und dem Konjul Beantow gehört, bewohnt sie zwei Stuben in der Mansarde. Sie können gar nicht schlafen gehen.“

Die Frauen dankten und entließen sich eilig. Das bezugsfreie Haus, ein alter Giebelbau, enthielt nur eine größere Wohnung im ersten Stockwerk, die der Hausherr bewohnte, deren Fenster aber gegenwärtig alle durch Rollläden verschlossen waren.

Im Erdgeschoß wohnte links die Hausbesitzerin, Frau Roser, rechts gab es zwei Stuben ohne Küche, die bisher als Magazin vermietet waren, gegenwärtig aber von einem jungen Sprachgelehrten bewohnt wurden, der sie der ruhigen Lage wegen mietete.

Von den zwei kleinen Mansardenwohnungen stand die eine leer, die andere gehörte Mutter Kahl.

Frau Roser, eine begabte rüchelnde Witwe von fünfzig Jahren, reinigte eben den Flur, als die beiden Frauen nach Mutter Kahl fragten.

„Mutter Kahl? Ja, ist sie denn nicht längst in ihrem Laden? Ich habe sie heute noch nicht gesehen.“

„Nein, der Laden ist geschlossen.“

„Ja, da müssen wir gleich mal nachsehen! Wird doch nicht krank sein, die gute Mutter Kahl?“

Alle drei stiegen die Treppe hinauf und klingelten wiederholt an Frau Kahls Tür. Aber es rührte sich nichts in der Wohnung.

Die Hausbesitzerin wurde unruhig. „Was kann denn nur los sein mit ihr? Gestern abend war sie doch noch ganz munter und vergnügt, weil ihr Patientin, der junge Herr Lehrer Glaser, sie besuchen sollte.“

Inzwischen kam der Briefträger hinzu. Er ziel einen Wochmann zu holen, und erbot sich sogar, dies zu besorgen.

Der Wochmann erschien, klingelte ebenfalls erfolglos und ließ endlich die Tür gewaltsam öffnen.

Als man einzutrat, prallten die Frauen, erschrocken aufschreiend, zurück.

Hinter der Eingangstür lag Mutter Kahl flach und hart in einer Blutlache! Run war es furchtbar klar, warum alles Klingeln vergebens gewesen! Sie war ermordet worden.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Sittner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Am Morgen des 17. Mai fanden zwei Frauen unschlüssig vor dem Trödlerladen der Witwe Kahl in der Berggasse.

Schwohl es bereits halb neun Uhr und alle anderen Läden offen waren, rührte sich hier nichts. Die Tür blieb versperrt, die Holzladen vor dem kleinen Auslagekasten herabgelassen.

Es war den Frauen — zwei Arbeiterinnen, deren Männer kürzlich bei einem Gerüstesturz verunglückt, und nun im Spital lagen — sehr peinlich, hier so lange vor aller Leute Augen stehen zu müssen.

Wachte doch jedermann, daß „Mutter Kahl“ gelegentlich Geld an Leute ließ, die unverschuldet in Not gekommen. Allerdings nicht bedingungslos, — sie vergewisserte sich vorher sehr genau, ob es auch „ordentliche, arbeitame“ Leute wären, mit denen sie in Verbindung trat. Sie ließ nicht gegen Buchergänger, sondern nahm grundsätzlich nicht mehr als die üblichen Projekte.

„Ich schäme mich halbtot“, flüsterte die eine der Frauen nun der andern zu. „Doch wir nichts kaufen wollen, sieht uns jedermann an. Aber es war nicht nötig, daß die Leute hier herum, die uns kennen, erfahren, in welcher Verlegenheit wir uns befinden. Wo sie nur bleibt, die Mutter Kahl?“

Ein Schuster, der eben aus seinem Laden nebenan trat, grüßte die beiden Frauen. Dann sagte er, aus ihren Mienen ihre Verlegenheit erratend: „Ich würde Ihnen raten, Frau Wörmann, nicht länger hier auf Mutter Kahl zu warten. Sie ist sonst stets die erste, die ihren Laden öffnet. Wahrscheinlich ist sie krank. Wollen Sie mit ihr sprechen, gehen Sie lieber zu ihr in die Wohnung.“

„Wohnt sie denn nicht hier?“

„Nein! Am Laden ist keine Wohnung. Aber dort unten am Ende der Straße, in dem kleinen Haus, das im